

Sommer ohne Hirten und sollen bisweilen derart verwildern, dass man ihrer nur noch durch die Kugel habhaft werden kann. Auf dem Schienenstrange nach Garnäs, wo wir um 9 Uhr abends anlangen. „Das Betreten des Bahnkörpers“ ist hier nicht verwehrt, auch wegen der selten verkehrenden Züge nahezu gefahrlos; doch bleibt es etwas unbehaglich, sich durch die vielen Tunnel durchzutasten. Zum letzten Zuge nach Nestun in Stolkjaerren; bewundernswert ist die Sicherheit der kleinen Fjordpferde, die im Dunkeln mit ihrer bedeutenden Last — je 4 Mann sitzen auf den zweirädrigen Wägelchen ohne Bremse — die Steilen des Weges in schlankem Trabe hinablaufen.

(Schluss folgt.)

### Heinrich Schacht †.

Nachruf von G. Wolff-Schötmar.

Am 8. Februar d. J. verschied plötzlich und unerwartet, 72 Jahre alt, der Lehrer Heinrich Schacht, und am 11. Februar haben wir seine sterblichen Reste auf dem Friedhofe Detmolds in die stille Gruft gesenkt. Eine ungeheure Menschenmenge, Schüler, Gemeindeglieder, Kollegen und Freunde, begleitete den lieben Toten zur letzten Ruhestätte.

Ein trüber, feuchter Wintertag ist's; grauer Nebel erfüllt die Luft und raubt den Ausblick auf den nahen Teutoburger Wald. Die Natur liegt noch im Winterschlafe, und kein Vöglein singt dem Toten ein wehmütiges Abschiedslied. Wenn aber erst der Frühling ins Land gezogen ist, wenn erst die trauten Säger aus der Winterherberge zurückgekehrt sind, dann werden sie vergeblich ausschauen nach dem Vogelwärter des Teutoburger Waldes, aber klagende Schmerzenslieder und fröhliche Dankgesänge werden durch die Stille des Friedhofs und auch an Schachts Grabe erklingen.

Wer Schacht war, brauche ich an dieser Stelle kaum auszuführen. Allen Lesern der „Ornithologischen Monatschrift“, namentlich aber den älteren Mitgliedern, war Schacht ein lieber Bekannter. Insbesondere die älteren Jahrgänge enthalten eine Unmenge Aufsätze, voll herrlicher Beobachtungen und trefflicher Schilderungen. Von Kind auf grosser Vogelfreund, gab er sich seit seiner Uebersiedlung nach dem einsamen Veldrom im Teutoburger Walde im Jahre 1865 eifrig dem Studium

der heimatlichen Vogelwelt hin. „Hier stieg sein flüchtiger Fuss über Klippen und Höhen und drang durch Schluchten und Moor. Gleich liebte er es, wo Drossel und Lerche, zu weilen, wie da, wo Kauz und Eule ihr Wesen treiben.“ Vom Jahre 1865—1890 hat Schacht das Gebiet des Teutoburger Waldes nach allen Richtungen hin durchwandert und durchforscht, mit offenen Augen gesehen und beobachtet. Und wie hat er beobachtet! Bis in das intimste Leben der Gefiederten drang er ein. Weder Regen noch Schnee, weder Kälte noch Hitze vermochten ihn abzuschrecken, wenn es galt, hier oder dort die geheimsten Vorgänge im Treiben seiner gefiederten Freunde zu erforschen. Und als er im Jahre 1877 seine Beobachtungen unter dem Titel „Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ (2. Auflage 1907) veröffentlichte, da konnte er mit Recht in der Vorrede seines Buches hervorheben: „Das vorliegende Werk ist nicht eine Kompilation aus den Schriften unserer vogelkundigen Meister, sondern das Resultat von langjährigen selbst-eigenen Naturstudien. Zu jeder Jahres- und zu jeder Tageszeit habe ich den Wald durchwandert, aber nicht bloss kalt staunende Besuche bei ihm gemacht, sondern in seine tiefste Brust, wie in den Busen eines Freundes geschaut.“

Welch Aufsehen dieses Buch machte und welch freudige Zustimmung es in Ornithologenkreisen fand, geht zur Genüge aus den Anerkennungen und Lobspenden hervor, die Dr. A. Brehm, Dr. Liebe, W. Thienemann, v. Schlechtendal und viele andere Grössen der Wissenschaft dem Verfasser zollten. Von nun an stand Schacht mit den bedeutendsten Männern der Vogelkunde in regem brieflichen und persönlichen Verkehre, zahlreiche Vogelfreunde waren seine Gäste, so Hofrat P. Leverkühn, Brehm u. a. m. Man schätzte Schacht nicht nur als feinen Beobachter und vortrefflichen Darsteller, sondern auch als Gesellschafter, voll Geist und Witz, voll Satire und Ironie.

Neue Beobachtungen und ebenso glänzende Schilderungen des Vogellebens finden wir in dem zweiten Werke Schachts, das 1885 unter dem Titel „Aus dem Vogelleben der Heimat“ erschien. „Alle Kapitel (dieses Buches) enthalten einerseits eine Fülle originellen Beobachtungsmaterials, andererseits ist alles zu höchst interessanten Stimmungsbildern vereinigt, die Sprache ist gewählt, ja fast stets poetisch

angehaucht“, so urteilte der bekannte Zoologe Professor D. H. Landois in Münster. Ausser diesen beiden Werken schrieb Schacht eine grosse Menge längerer oder kürzerer Aufsätze für Zeitschriften (Ornith. Monatschrift, Zool. Garten) und Jugendbücher. Durch zahlreiche Vorträge suchte er stets seinen andächtigen Zuhörern Interesse und Verständnis für die Vogelwelt abzugewinnen und immer wieder trat er für praktischen Vogelschutz ein. Da mag es dem fast 72jährigen eine besondere Genugtuung gewesen sein, dass gerade seine Vaterstadt Lemgo, als erste in Lippe, beschloss, ein besonderes Vogelschutzgehölz anzulegen.

Sein drittes Werk, die „Säugetiere des Teutoburger Waldes“, noch zu vollenden, ist ihm leider nicht vergönnt geblieben; der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen.

Möchte der heimatliche Boden noch mehr so treffliche Beobachter und klassische Schilderer der Vogelwelt hervorbringen wie Heinrich Schacht, von dem das Wort gilt:

Nennt man die besten Namen,  
Wird auch der seinige genannt!

### **Erfahrungen über Tonurnen im Bereiche des Regierungsbezirks Merseburg.**

Von Regierungs- und Forstrat a. D. Jacobi v. Wangelin in Merseburg.

Die Forstverwaltung der hiesigen Königl. Regierung hat mir auf meine Bitte im Interesse der Förderung des Vogelschutzes in liebenswürdiger Weise die Einsichtnahme der Akten, betr. den Vogelschutz in den Staatsforsten, gestattet.

Nach genauer Durchsicht derselben ist das Gesamtergebnis für die Tonurnen ein durchaus günstiges, da sie, wie vorauszusehen war, wesentlich haltbarer und nebenbei auch viel billiger als die hölzernen Nisthöhlen sind.

So berichtet der Oberförster von Thiergarten im Jahre 1909, dass die in den Jahren 1902—1904 angeschafften Nistkästen grösstenteils so verwittert und von den Spechten so zerhackt seien, dass sie der Erneuerung bedürften.

In einem Berichte der Regierung wegen Beschaffung von Mitteln für Nistkästen wird ausdrücklich betont, dass die Nisturnen mindestens ebensogut wie die Berlepsch'schen hölzernen Nisthöhlen von den Vögeln